

Die Agro braucht zunehmend Heizöl, um die Nachfrage decken zu können

Zwei zukunftsweisende Entscheide lenken das stürmische Wachstum des einheimischen Energieversorgers in berechenbare Bahnen.



Die Agro Energie Schwyz versorgt schweizweit pionierhaft ein grosses ländliches Gebiet mit einheimischer und CO₂-neutraler Wärme.

Bild: Franz Steinegger

Franz Steinegger

Ans rasant wachsende Netz der vor 15 Jahren gegründeten Agro Energie Schwyz (AES) sind aktuell 1500 Gebäude in den Dörfern Schwyz, Seewen, Ibach, Rickenbach, Ingenbohl, Brunnen, Morschach und Steinen angeschlossen. Das Heizkraftwerk und die Biogasanlage im Wintersried versorgen bereits 8000 Wohnungen mit Warmwasser und Heizwärme. Und es werden täglich fünf bis zehn mehr.

Die Nachfrage nach Anschlüssen ist kaum mehr zu bewältigen. «Wir haben eine lange Warteliste», erklärt Christian Bircher, Geschäftsführer ad interim. Die Wartezeit dürfte durch die Ukraine-Krise und die damit verbundenen

Engpässe im Energiesektor eher noch länger werden.

Der Heizölanteil wird weiter steigen

Die mit Holz betriebenen Rostöfen und die Biogasanlage können maximal 20 Megawatt (MW) Leistung bringen. Doch die Nachfrage steigt in Spitzenzeiten auf 30 MW – am Ende von kalten Nächten oder bei Nebellagen, wenn die Gebäude ausgekühlt und tagsüber nicht durch die Sonne aufgewärmt werden. Deshalb muss vermehrt mit Heizöl nachgeholfen werden.

«Der Ölofen wurde ursprünglich nur eingebaut, um Störfälle und kurzfristigen Spitzenbedarf abzudecken. In den Anfangsjahren brauchten wir ihn

praktisch nie. Doch jetzt ist er zu einer Systemkomponente geworden, um der Nachfrage nachzukommen», erläutert der in Steinerberg wohnhafte Ingenieur. Der Ölanteil sei im Winter auf 15 Prozent gestiegen «und er wird im nächsten Winter weiter steigen», prognostiziert der CEO ad interim, der ab 1. April von Claus Jörg abgelöst wird, aber im Verwaltungsrat der AES bleibt.

«Die Schwyzer werden nicht frieren müssen»

Da nütze auch der riesige Speicher nur bedingt, denn dieser diene vor allem als Puffer, damit die Energie in Form von Warmwasser jederzeit zur Verfügung steht. «Die Rostöfen fahren seit Oktober 2021 auf Vollast», bemerkt Chris-

tian Bircher. «Aber wenn der Tageslastgang grösser ist, als durch die Holz- und Biogasanlage zugeführt werden kann, müssen wir mit Öl nachhelfen», rechnet er vor.

Das Unternehmen, das sich zum Ziel setzt, den Schwyzer Talkessel mit nachhaltiger, CO₂-freier Energie zu versorgen, ist so zum Opfer seines eigenen Erfolgs geworden: Weil das Netz und die Nachfrage zu schnell wuchsen, muss nun mit einem fossilen Brennstoff nachgeholfen werden.

«Kunden werden steigende Ölpreise zu spüren bekommen»

Doch die Wärmeversorgung kann sichergestellt werden. «Die Schwyzer werden nicht frieren müssen», beruhigt

Bircher angesichts der Ängste, die durch den Ukraine-Krieg aufgekommen sind. Allerdings werden die Kunden die steigenden Heizölpreise zu spüren bekommen, wenn auch abgeschwächt. Im Preisindex sind die fossilen Brennstoffe mit zehn Prozent einkalkuliert (den Löwenanteil macht Holz mit 50 Prozent aus). «Wir werden in nächster Zeit die Preise anschauen und neu aufrechnen», erklärt Christian Bircher.

Die Indexformel werde jedoch nicht verändert. «Auch wenn wir im nächsten Winter 20 Prozent der Wärmeenergie durch Heizöl produzieren, wird der Anteil im Index bei 10 Prozent belassen. Das ist mit den Kunden vertraglich so festgelegt und unser Unternehmerrisiko.»